

# NACHRICHTEN.

---

## I.

1. Aus Rom ist unter dem 10. April 1887 der Prospekt einer neuen kirchengeschichtlichen Zeitschrift versendet worden, welche A. de Waal, Rektor der deutschen Nationalstiftung von Campo Santo, unter dem Titel: „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte“ herausgeben wird (jährlich vier Hefte zu 100 Seiten, Preis des Jahrganges 16 *M.*, Kommissionsverlag von Herder in Freiburg). Sie soll einerseits durch die von Fachmännern „an Ort und Stelle gemachten“ Studien die christliche Altertumswissenschaft fördern, anderseits, nachdem durch Leo XIII. „der geschichtlichen Forschung ein so weites Arbeitsfeld eröffnet worden“, aus „römischen Archiven und Bibliotheken geschöpftes urkundliches Material zur Kirchengeschichte teils in extenso, teils in Verarbeitung“ bringen. Die Zeitschrift soll zugleich Organ des Kollegs von Campo Santo sein, welches „die Pflege christlich-archäologischer Studien und historisch-archivalischer Forschungen zu seiner Hauptaufgabe“ hat. Nach dem beigegebenen Inhaltsverzeichnis des ersten Heftes wird dieses außer den archäologischen Aufsätzen von de Waal („die Ausgrabungen bei der Confessio von St. Peter im Jahre 1626“), Wilpert („Ein neuentdecktes Gemälde in der Katakombe der h. Domitilla“) und de Rossi („Über das Epitaph eines Praefectus annonae“) folgende kirchengeschichtliche Beiträge bieten:

H. Finke, Zwei Tagebücher über das Konstanzer Konzil;  
 A. Pieper, Römische Archive (1. das Propaganda-Archiv);  
 A. Pieper, Aus Nunziaturberichten; dazu „Kleinere Mit-  
 theilungen“ aus beiden Kategorien.

*Th. B.*

2. Einen griechischen Text für den bislang nur lateinisch und armenisch vorhandenen Schluss des Hirten des Hermas (sim. IX, 30, 3—X, 4, 4) legt soeben Dräseke vor in Hilgenfeld's Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie XXX, 2, S. 172—184, und seine Publikation bleibt verdienstlich, auch wenn es um eine Fälschung sich handelt. Der bekannte Handschriftenfälscher Konstantin Simonides hat im Jahre 1859 bei David Nutt in London unter dem Titel: *ὁρθοδόξων Ἑλλήνων θεολογικαὶ γραφαὶ τέσσαρες* Schriften des Nikolaus v. Methone, Gennadius, Gregorius Palamas und Georgius Coressius veröffentlicht, und in diesem anscheinend gänzlich unbeachtet gebliebenen Sammelbande fand Dräseke auch die fragliche Publikation: *το ελλειπον των ποιμενικων θειων γραφων του αποστολικου πατρος ερμα*. Dräseke selbst enthält sich jedes Urteils; er läßt sich mit gutem Grund daran genügen, die Forschung auf die übersehene Publikation des Griechen aufmerksam zu machen. Hilgenfeld fügt dem Artikel Dräseke's einige wenige vorläufige Bemerkungen an, in denen er darthut, daß unter den von Simonides als ihm bekannt genannten neun Handschriften des griechischen Hermas mindestens eine, ein „Palimpsest“, von dem in Wien einige Blätter sich befinden, ein Machwerk des Simonides ist, gleichwie der berüchtigte Palimpsest-Codex des Uranios. Übrigens, meint Hilgenfeld, beruhe die Publikation des Hermasschlusses schwerlich ganz auf Schwindel, der Text stamme weder aus der lateinischen noch aus der — ohnehin doch erst 1860 publizierten — armenischen Übersetzung; sei er trotzdem gefälscht, so sei die Fälschung eine geschickte: möglich sei in der That, daß dem Text die Athoshandschrift zugrunde liege, deren drei echte Blätter Simonides nach Leipzig gebracht hat.

Aus dieser Handschrift will allerdings Simonides den Text

entnommen haben; nur von einer anderen noch giebt er Varianten. Manches spricht für die Wahrheit dieser Angaben: der Text beginnt genau da, wo die Leipziger Handschrift aufhört, und das von Simonides angegebene Datum der Handschrift — 1457 — paßt zu den Urteilen der Paläographen über die Leipziger Blätter. Allein der für den Schluß neben der Athoshandschrift benutzte zweite Codex ist jedenfalls eine Fiktion, denn die nach dieser Handschrift von Simonides gelegentlich angegebenen initia der drei Teile des Hermasbuches zeigen einen völlig unglaublichen Text, und die „Varianten“ im Schluß sind offenbar sehr unwahrscheinliche Ausgeburten der hier einmal auffällig ärmlichen Phantasie des Simonides. Auch der Text des Schlusses der Athoshandschrift scheint mir, soweit nach eiliger Prüfung zu urteilen ist, keines Vertrauens wert zu sein. Eine wörtliche Rückübersetzung des lateinischen Textes ist er freilich nicht, aber er sieht fast aus wie eine halb paraphrasierende Wiedergabe desselben, der es an Mißverständnissen nicht fehlt. Aus Blättern der Athoshandschrift, von der die Leipziger Bibliothek drei Blätter besitzt, stammt dieser Schluß keineswegs <sup>1</sup>.

3. In den Jahrbüchern für protestantische Theologie 1886, Hft. 3, S. 456—461 erweist Dräseke die völlige Unhaltbarkeit der von Bunsen nach dem Vorgange von de Magistris ausgesprochenen Behauptung, daß in der unter den unechten Werken Cyprian's befindlichen demonstratio adv. Judaeos ein großes Bruchstück einer lateinischen Übersetzung der für uns nur in einem Fragment vorhandenen hippolytischen ἀπόδειξις πρὸς Ἰουδαίους erhalten sei.

4. Über die pseudohippolytischen Fragmente *περὶ Θεολογίας καὶ σαρκώσεως κατὰ Βήρωνος* handelt Dräseke

1) Vgl. den inzwischen erschienenen Aufsatz Adolf Harnack's: „Über eine in Deutschland bisher unbekannte Fälschung des Simonides“, Theol. Litt.-Zeitung 1887, Nr. 7.

(„Beron und Hippolytus“) in Hilgenfeld's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XXIX, 3, S. 291—318 und macht sehr wahrscheinlich, daß der Valentin, dessen *γρασία* Beron angehangen hatte, bevor er schlimmerem Irrtum verfiel, der aus Leontius (?) adv. fraudes Apollinistarum bekannte Apollinarist Valentin sei, der ca. 400 gelebt haben muß. Wenn demnach die Schrift gegen Beron noch ins fünfte Jahrhundert gehört, so gewinnen ihre vielen Citate aus [den theologischen Hypotyposen (?) des] Pseudo-Dionysius Areopagita ein Interesse für die Frage nach dem Ursprung der areopagitischen Schriften.

5. Im Kloster Chalki bei Konstantinopel hat der bekannte griechische Paläograph Papadopulos Kerameus in einem Miscellancodex zwei Abschriften einiger Briefe des Julianus Apostata gefunden, von denen sechs unediert waren, während die anderen nicht unbedeutende Varianten boten. Nachdem Papadopulos Kerameus bereits in dem *Παλαιογραφικὸν δελτίον* sein Material dem griechischen Publikum zugänglich gemacht hatte, publiziert er nun genauer im Rheinischen Museum N. F. XLII, 1, S. 15—27 die sechs Briefe. Wichtiger als sie ist die auf Grund verschiedener Wahrnehmungen in den neuen Handschriften von Papadopulos Kerameus ausgesprochene Vermutung, daß von vielen, um nicht zu sagen von den meisten, bekannten Briefen und Reden Julian's, die zur Zeit vollständig scheinen, der Text doch nur lückenhaft auf uns gekommen sei.

6. Inbezug auf den von Dr. Georg Schepfs, Studienlehrer in Würzburg, auf der dortigen Universitätsbibliothek gemachten wichtigen handschriftlichen Fund: elf Traktate des 385 hingerichteten Priscillian in einer Handschrift wohl des sechsten Jahrhunderts, ist außer dem Vortrage des glücklichen Entdeckers, der von dem Funde die erste genauere Nachricht gab („Priscillian, ein neu gefundener lateinischer Schriftsteller des vierten Jahrhunderts“, Würzburg, Stuber, 26 S., vgl. Theolog. Litteraturzeitung 1886 col. 392 ff.) bis jetzt nur ein kleiner Aufsatz desselben über

„die Sprache Priscillian's“ in dem Archiv für lat. Lexicographie III, S. 309—328 erschienen. Die in dem Vortrage in Aussicht gestellte gröfsere Abhandlung in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie ist nach einer brieflichen Mitteilung des Herrn Dr. Schepfs nicht vor der Publikation des Textes in dem Wiener Corpus script. eccl. lat. zu erwarten, wie u. a. auch der Unterzeichnete glaubte annehmen zu müssen (Theol. Litteraturztg. a. a. O. col. 396), sondern nach derselben. Der Text liegt jetzt derselben brieflichen Mitteilung zufolge für den demnächst beginnenden Druck fertig vor.

7. Im Neuen Archiv XII, 1, S. 129—141 erweist O. Holder-Egger die in den *Analecta Bollandiana* I, 75 sqq. publizierte *translatio Benedicti*, welche den Herausgebern geeignet schien, den 1000jährigen Streit über den Besitz der Reliquien des hl. Benedikt und der Scholastika zu entscheiden, als eine dem Pseudo-Anastasius verwandte, aber ältere cassinensische Fälschung.

8. Einen interessanten und gelehrten, gröfsere Arbeiten versprechenden Aufsatz über „Die Kommentare des Victorinus [von Pettau], Tichonius [des Donatisten] und Hieronymus zur Apokalypse“ veröffentlicht Dr. J. Hausleiter in Nördlingen in Luthardt's Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft 1886, Heft 5, S. 239—257. „Die Unterscheidung zwischen dem ursprünglichen Text des Victorinus und den späteren Interpolationen läfst sich bewerkstelligen, vom Kommentar des Tichonius lassen sich beträchtliche Bruchstücke feststellen, und der vermifste Kommentar des Hieronymus ist aufgefunden“ [in der *summa dicendorum* in dem fast vergessenen Kommentar des Beatus von Libana zur Apokalypse]. Der Verfasser scheint nicht zuviel zu versprechen, sichere Prüfung wird erst nach weiteren Publikationen möglich sein. — Hausleiter stellt auch den Beweis dafür in Aussicht, dafs Victorinus der Verfasser des pseudo-tertullianischen Gedichts *adv. Marcionem* sei.

9. Im Neuen Archiv XII, 2, S. 289—301 widerlegt B. Krusch in lehrreichen Bemerkungen über „Chlodwig's Sieg über die Alamannen“ die Aufstellungen Vogel's in v. Sybel's historischer Zeitschrift, Bd. LVI (1886), S. 385 ff. zugunsten der durch die besten handschriftlichen Zeugen geschützten Nachricht bei Gregor. Turon. h. e. II, 30: anno XV regni sui.

10. Aus einer von ihm für die Kgl. Bibliothek zu Berlin bei der Versteigerung der Sunderland or Blenheim library (1882) gekauften Handschrift des zwölften Jahrhunderts veröffentlicht Valentin Rose (Berlin, Asher & Co., 1887) das von den Bollandisten (26. Juni) vermißte „Leben des heiligen David von Thessalonike“, eines Mönchsheiligen, der zwischen 527 und 535 starb, vorher siebenzig Jahre lang in einem *ἐγκλειστῆριον* vor der Stadt hauste. Die vita, welche 180 Jahre nach dem Tode des Heiligen geschrieben ist und wenig geschichtlichen Wert besitzt, füllt mit zwei neuen Namen Lücken des Katalogs der Erzbischöfe von Thessalonich aus: Aristides, Nachfolger des Dorotheus zu Kaiser Justin's Zeit, und Sergius um 690.

*F. Loofs.*

11. Von den in dieser Zeitschrift gedruckten fünf „Augustinischen Studien“ Reuter's erscheint demnächst eine revidierte Separatausgabe (Gotha, F. A. Perthes), welche zugleich zwei weitere Studien bringen wird. Studie VI: „Weltliches und geistliches Leben (Mönchtum). Weltliche und kirchliche (geistliche) Wissenschaft (Mystik)“; Studie VII: „Zur Würdigung der Stellung Augustin's in der Geschichte der Kirche“.

12. In der „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ V (1885), S. 53—101, „Der Psalmenkommentar des Theodor von Mopsuestia in syrischer Bearbeitung“, hatte Friedr. Baethgen nachgewiesen, daß die syrische Handschrift „Sachau 215“ auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin ein fortlaufendes Excerpt aus dem Psalmenkommentar des Theodor

von Mopsuestia enthält, und er hatte dasselbe für um so wertvoller erklärt, weil von dem griechischen Original des Kommentars nur Bruchstücke erhalten sind. Baethgen hat seitdem die Entdeckung gemacht, daß diese Bruchstücke doch bei weitem zahlreicher sind, als man nach der Zusammenstellung der Fragmente bei Migne annehmen konnte. Schon Fritzsche hatte einige Bruchstücke in der von Corderius herausgegebenen Psalmencatene aufgezeigt, die dann Migne aufgenommen hatte; aber diese Catene enthält einen viel größeren Reichtum. Aus dieser Quelle hat nun Baethgen für eine bestimmte Klasse von Psalmen, diejenigen nämlich, welche Theodor auf die makkabäische Periode deutet, die Fragmente des Kommentars zu gewinnen gesucht, in seinem Aufsatz: „Siebenzehn makkabäische Psalmen nach Theodor von Mopsuestia“ (Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch. VI [1886], S. 261—288 und VII [1887], S. 1—60). „Die historische Auslegung Theodor's tritt hier in ihrer ganzen Schärfe zutage.“<sup>1</sup> *Th. B.*

---

1) Die weiteren für dieses Heft bestimmten Nachrichten mußten wegen Raummangel für das nächste Heft zurückgelegt werden.